



Die Herrnhuter Brüdergemeine in Sarepta (Russland)

Matthias Donath und Lars-Arne Dannenberg

Die Herrnhuter Brüdergemeine ist eine evangelische Freikirche mit Wurzeln in Herrnhut in der sächsischen Oberlausitz. Die Gründung dieser Gemeinschaft ist eng mit Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf (1700–1760) verbunden. Er gehörte einer ursprünglich in Niederösterreich beheimateten Adelsfamilie an, die im Zuge der Reformation den evangelischen Glauben angenommen hatte und infolge der Gegenreformation nach Sachsen gekommen war. Der in den Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale erzogene Graf siedelte 1722 auf seinem Rittergut Berthelsdorf evangelische Glaubensflüchtlinge aus Mähren an, die eine neue Heimat suchten, und erlaubte ihnen, entlang der Straße von Löbau nach Zittau eine Handwerkersiedlung zu errichten. Diese wurde unter die „Obhut des Herrn“, Jesus Christus, gestellt und erhielt den Namen „Herrnhut“. Gemäß der Überlieferung fällt der aus Mähren vertriebene Zimmermann Christian David (1690–1751) am 17. Juni 1722 den ersten Baum und legte den Grundstein für die neue Siedlung. Unter dem Einfluss des Grafen Zinzendorf entwickelte sich eine fromme Gemeinschaft, die durch den Zuzug von Christen verschiedener evangelischer Glaubens-

richtungen anwuchs. Am 13. August 1727 nahmen die Bewohner Herrnhuts an einer Abendmahlsfeier in der Berthelsdorfer Kirche teil, die sie als Erweckungserlebnis empfanden. Der 13. August gilt seitdem als Gründungstag der Gemeinschaft, die sich als brüderlicher Bund erweckter Christen verstand. Zinzendorf betrachtete die Brüdergemeine als „Kirchlein in der Kirche“ und damit als überkonfessionelle Bruderschaft, deren Mitglieder den christlichen Glauben in tiefer Innerlichkeit leben und in die Welt tragen.

Das in Herrnhut gelebte Modell einer Glaubens-, Wohn- und Arbeitsgemeinschaft miteinander verbundener erweckter Christen war so erfolgreich, dass ab den 1730er Jahren weltweit Niederlassungen und Missionsstationen gegründet wurden. Siedlungen nach dem Vorbild Herrnhuts entstanden ausschließlich in den evangelischen Staaten Europas – sofern die Herrscher eine alternative Glaubensrichtung zu ihrer Staatskirche erlaubten. Herrnhuter Brüdergemeinen bildeten sich in mehreren deutschen Staaten sowie in den Niederlanden, in Dänemark und in Großbritannien, wo die Brüdergemeine 1749 als „alte protestantische Episkopalkirche“ anerkannt wurde. Die Herrnhuter

Ansicht von Sarepta, links die Wolga, Lithographie, frühes 19. Jahrhundert
© Archiv der Brüdergemeine Königsfeld

Donationsbrief der Kaiserin Katharina II. für die Herrnhuter Brüdergemeine, Titelseite der Urkunde vom 27. März 1767 mit Wappen und Titeln der russischen Zarin
© Unitätsarchiv Herrnhut, R.01.F.2



- 1 Vgl. Matthias Donath/Lars-Arne Dannenberg: Herrnhuter Siedlungen in Europa. Niederjahna 2019.
- 2 Der Beitrag beruht auf folgender Literatur: Alexander Glitsch: Geschichte der Brüdergemeine Sarepta im östlichen Rußland während ihres hundertjährigen Bestehens. Niesky 1865; Herwig Hafa: Die Brüdergemeine Sarepta. Ein Beitrag zur Geschichte des Wolgadeutschtums. Breslau 1936, Otto Teigeler: Die Herrnhuter in Rußland. Ziel, Umfang und Ertrag ihrer Aktivitäten. Göttingen 2006; Oberlausitz – neue Heimat e. V. (Hrsg.): Sarepta. Entstehung und Besonderheiten der Entwicklung der deutschen Kolonie Sarepta im unteren Wolgagebiet (Russland). Löbau o. J. [um 2006]. Verwendet wurde außerdem die Sammlung zu Sarepta im Archiv der Brüdergemeine Königsfeld/Schwarzwald.

Plan von Sarepta, 1774
© Unitätsarchiv Herrnhut, TS Mp.330.6



einzigsten Reise ins Zarenreich 1743 in Livland verhaftet und abgeschoben. Ähnlich erging es anderen Herrnhuter Missionaren, galt doch die Brüdergemeine aus Sicht der russischen Regierung als „Sekte“, die im Zarenreich nichts zu suchen habe. Zarin Elisabeth (1709–1762) verbot in einem Dekret vom 16. April 1743 jegliche „Herrnhuterey“ in Russland.

Die Situation änderte sich unter Katharina der Großen (1729–1796), die ab 1762 zur wirtschaftlichen Stärkung ihres Reiches und zur Sicherung der in den Türkenkriegen neu gewonnenen Gebiete im Süden Russlands ausländische Siedler anwarb. Die Einwanderungsmanifeste versprachen den Kolonisten unter anderem die freie Religionsausübung. Zarin Katharina holte auch die Herrnhuter in ihr Reich, weil die Siedlungen dieser Glaubensgemeinschaften als Musterbeispiele für Gewerbefleiß, Sauberkeit, friedliches Zusammenleben und Ordnung galten. Der kaiserlich russische Geheime Rat Friedrich Köhler, der 1763 als Emissär Katharinas zur Brüdergemeine kam und die Einladung der Zarin aussprach, hatte Herrnhut selbst 1757 bei einem Besuch in Begleitung des Grafen Heinrich von Brühl (1700–1763) kennengelernt. Er schlug vor, eine Siedlung an der unteren Wolga im Gouvernement Astrachan zu gründen. Die Gremien der Brüdergemeine besprachen das Anliegen und stimmten nach einem Losentscheid für ein „Etablissement im Königreich Astrachan“. Damit war auch der Wunsch verbunden, eine „Erstlingsiedlung im Osten“ zu schaffen, um auch in Asien Mission betreiben zu können. Im Winter 1763/64 führten Paul Eugen Layritz (1707–1788) und Johannes Loretz (1727–1798) im Namen der Brüdergemeine Verhandlungen mit den russischen Behörden. Dabei wurden sie zweimal von der Zarin empfangen. Katharina verbot der Brüdergemeine eine Wirksamkeit unter den Russen, stellte aber in Aussicht, die Mission unter den Kalmücken zu erlauben, einem westmongolischen Nomadenvolk, das zwischen Ural, Wolga, Don und Bug umherzog. Katharina II.

Siedlungen, meist Ortsneugründungen, wurden als barocke Idealstädte mit einer gemeinsamen Bau- und Glaubenstradition angelegt.¹

Graf Zinzendorf strebte schon früh die Gründung von Niederlassungen im Zarenreich an, zum einen, um erweckte evangelische Christen in den Ostseeprovinzen Livland, Lettland und Kurland zu sammeln, zum anderen um Anhänger aus den Reihen der russisch-orthodoxen Christen zu gewinnen.² Er glaubte, dass die orthodoxe Kirche einer Reformation bedürfe und dass er diese anstoßen könne. Die von ihm behauptete Verwandtschaft der Brüdergemeine mit den orthodoxen Kirchen begründete er mit den slawischen Wurzeln der alten Bruderkirche, die im 15. Jahrhundert in Böhmen und Mähren entstanden war und die er fortzusetzen glaubte. Graf Zinzendorf wurde jedoch bei seiner

unterzeichnete am 11. Februar 1764 eine „Spezialkonzession“, in der sie die Ansiedlung der „Evangelischen Brüder“ in Russland erlaubte und ihnen Privilegien erteilte, die über die Zusagen ihrer Einwanderungsmanifeste hinausgingen. Die Herrnhuter erhielten das Recht, Städte und Dörfer nach ihren eigenen Regeln zu errichten, Gerichtsbarkeit und Polizei selbst auszuüben und unbeschränkt alle Gewerbe zu betreiben. Auf dem zugewiesenen Land durften sie selbst bestimmen, wer dort seinen Wohnsitz nahm, und Fremde ausweisen. Wie die anderen Kolonisten auch, sprach Katharina II. den Herrnhutern die Befreiung vom Militärdienst sowie eine dreißigjährige Steuer- und Abgabefreiheit zu. Bei der Regierung in St. Petersburg durfte ein Agent gehalten werden. Eine Missionserlaubnis wurde jedoch nicht gegeben. Als Siedlungsgebiet wurde der Brüdergemeine ein Areal an der unteren Wolga, 25 Kilometer südlich der 1589 gegründeten Festungsstadt Zarizyn (heute Wolgograd) zugewiesen. Die Schenkungsurkunde (Abb. S. 132 oben) datiert vom 27. März 1767.

Im April 1765 machten sich die ersten fünf Brüder aus Herrnhut auf den Weg nach Russland: Heinrich Fick, Christian Friedrich Räbel, Nils Larsen Hoy, Ludwig Broberg und Jacob Brey. Sie erkundeten das Gelände und suchten einen Platz nahe der Einmündung des Flusses Sarpa in die Wolga für die Siedlung aus. Nachdem ihr Plan von der Unitätsdirektion in Herrnhut wie auch von der Vormundschaftskanzlei in St. Petersburg bestätigt worden war, legten sie am 3./14. September 1765 den Grundstein für das erste Haus. 1766 traf als erste Verstärkung eine Gruppe von 63 Personen ein. Weitere Gruppen folgten, so dass der neugegründete Ort um 1780 bereits rund 200 Bewohner aufwies.

Die Siedlung erhielt den Namen „Sarepta“. Der Siedlungsname leitet sich nur vordergründig vom Fluss Sarpa ab, verweist aber nach der Eigentradition auf eine Geschichte im Alten Testament. Im 1. Buch der Könige (1. Kön 17,9) spricht Gott zum Propheten Elia: „Mach dich auf und geh nach Sarepta“. Dort wurde der Prophet von einer armen Witwe versorgt, deren Ölkrug und Mehltopf durch die Gnade Gottes stets gefüllt waren. Diese Gnade erhoffte man auch für die Niederlassung an der Wolga.

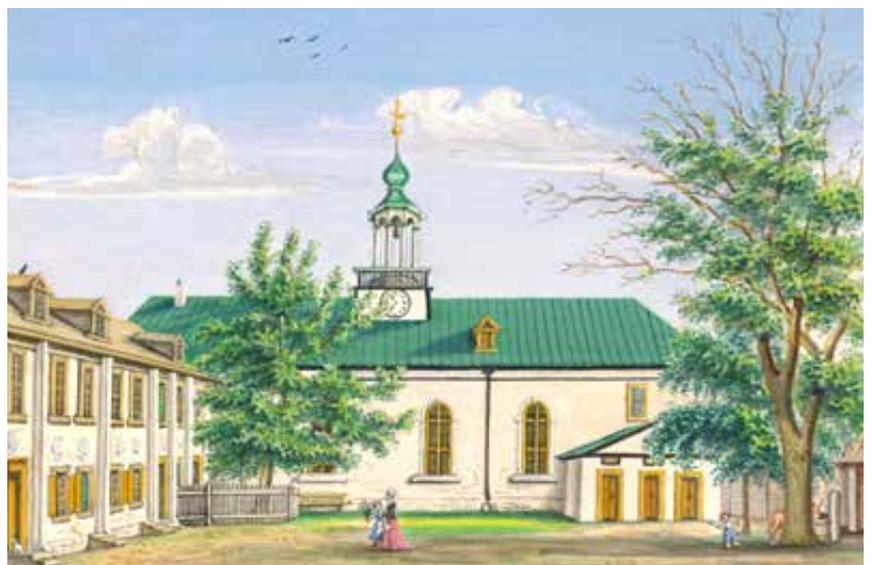
Sarepta liegt in einer Landzunge zwischen Wolga und Sarpa. Nach dem Vorbild anderer Siedlungen wurde ein geometrischer Bauplan entworfen. In der Mitte befindet sich der quadratische Platz, der ringsum von Quartieren umgeben ist. Diese städtebauliche Idee begegnet auch in Herrnhag (1738), Niesky (1742), Gracehill in Nordirland (1763), Gnadau (1767) und später in Königsfeld (1807). Der Kirchensaal befindet sich an der Nordseite des Platzes, und zwar genau in der Mitte. Genau in der Achse des Kirchensaals wurde außerhalb des bebauten Areals der Gottesacker angelegt. Links vom Kirchensaal stand das Brüderhaus und rechts das Schwesternhaus. Die sogenannten Chorhäuser nahmen die Wohnungen und Arbeitsplätze der ledigen Brüder und Schwestern auf. Die



verheirateten Geschwister bauten sich eigene Häuser. Wegen der Unruhen in den fortwährenden Türkenkriegen wurde die Siedlung 1768 durch Gräben, Wälle und Bastionen gesichert. Eine aus Zarizyn hierher verlegte Abteilung russischer Soldaten mit zwölf Kanonen hatte den Ort zu bewachen und vor Überfällen der Kalmücken zu schützen. Damit war Sarepta die einzige Herrnhuter Siedlung mit einer umlaufenden Stadtbefestigung. Sarepta war „Herrnhut an der Wolga“ (Otto Teigeler) – eine Kleinstadt mit enormer wirtschaftlicher und kultureller Ausstrahlung auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens an Jesus Christus. Die Brüder und Schwestern waren in einer Glaubens- und Gebetsgemeinschaft, aber auch Wohn- und Arbeitsgemeinschaft miteinander verbunden. Da sich bald herausstellte, dass das salzige Land an der Wolga für eine landwirtschaftliche Bearbeitung ungeeignet war, musste der Lebensunterhalt durch Handel und Handwerk verdient werden. Dabei gab es sowohl brüderische Gemeinschaftsbetriebe als auch private Unternehmen. Bereits 1766 hatte man den Gemeinladen eröffnet, der

Kirchensaal in Sarepta, rechts das Schwesternhaus, 1870
© Archiv der Brüdergemeine
Königsfeld

Garten hinter dem Kirchensaal in Sarepta, Aquarell, vor 1800



Platz der Freiheit in Krasnoarmejsk, 1990, oben das frühere Vorsteherhaus und der zum Lagerhaus umgebaute Kirchensaal
© Archiv der Brüdergemeine Königsfeld



Haushaltswaren und Lebensmittel aller Art verkaufte. In Sarepta lebten Bäcker, Schmiede und Gerber. Eine Apotheke belieferte die Siedlung und die weiter entfernten deutschen Kolonien an der Wolga mit Medikamenten. 1769 fand Dr. Joachim Wier nördlich von Sarepta eine mineralhaltige Quelle. Diese galt als „Gesundbrunnen“, und so entwickelte sich Sarepta um 1800 zu einem beliebten Kurort. Dieser Kurbetrieb endete im frühen 19. Jahrhundert, als die Mineralquellen im Kaukasus entdeckt wurden.

Sarepta hatte große Bedeutung für die „Verwestlichung“ des südlichen Russland. Schon bald nach der Ortsgründung kam es zu ersten Kontakten mit Kalmücken, die in Sarepta ihr Vieh verkauften und dafür Medikamente und Lebensmittel erwarben. Aber auch Russen aus der Festungsstadt Zarizyn kauften in Sarepta ein. Die Kunden wunderten sich über das in Herrnhut übliche, in Russland da-

mals aber ungewöhnliche Geschäftsgebaren der Brüder: Bei Maßen und Gewichten wurde nicht betrogen. Es galten Festpreise, und die Waren mussten in bar bezahlt werden. Zudem war die Kleinstadt ein Muster an Ordnung und Reinlichkeit. Als erste Stadt in Russland hatte Sarepta ein Wasserleitungsnetz, an das sämtliche Haushalte angeschlossen waren. Zur Wasserversorgung war die Sarepta angestaut worden. Die Brüdergemeine unterhielt Geschäfte in Moskau, St. Petersburg und Zarizyn, so dass Sarepta auch in den Zentren Russlands bekannt wurde. Die große Nachfrage führte zum Bau von Manufakturen und Fabriken. Drei Produkte sind vor allem mit Sarepta verbunden: Tabak, Senf und Sarpinka-Tuch. Sarpinka war ein leichtes, feines Baumwollgewebe, das gefärbt und mit Mustern versehen auf den Markt kam. Unternehmer aus Sarepta ließen es von Webern vor allem in den wolgadeutschen Kolonien in Heimarbeit fertigen. 1860 gab es 66 Betriebe mit 6.000 Webstühlen. Die Tabakfabrik verarbeitete bis 1870 Tabak aus Nordamerika. Johann Caspar Glitsch (1785–1852) gründete eine Senffabrik, die Speisesenf, aber auch Senföl und Senfpflaster herstellte. 1857 bezog sie einen Neubau am Rand des Ortskerns. Der Betrieb erlangte eine Monopolstellung im Zarenreich – lange galt „Glitsch“ in Russland als Synonym für Senf. Noch heute wird Senf der Marke „Sarepta“ verkauft. Gewerbebetriebe stellten Heilmittel her, die in Russland guten Absatz fanden. Es gab sogar eine Fabrik für Hammerklaviere.

Auch die deutschen Kolonien bei Saratow profitierten von der Niederlassung der Herrnhuter. Die Schulen in Sarepta waren weit besser als alle anderen in den Wolgakolonien, so dass Eltern ihre Kinder nach Sarepta ins Internat gaben. Wer Ärzte und Medikamente brauchte, reiste häufig nach Sarepta. Zudem hatte die Brüdergemeine einen gro-

Evangelische Kirche und Freilichtmuseum „Alt Sarepta“, 1996
© Archiv der Brüdergemeine Königsfeld



ßen Anteil an der Vermittlung der Kolonien mit evangelischen Pfarrern. Viele Pfarrer, die ins Wolgagebiet gingen, stammten aus der Brüdergemeine oder wurden durch die Brüdergemeine in ihre Pfarrstellen vermittelt. Zwischen 1765 und 1823 gingen 18 Geistliche aus Sarepta in die deutschen Kolonien bei Saratow.

Zwar hatte die Herrnhuter letztlich keine Erlaubnis zur Mission unter den Kalmücken erhalten, dennoch versuchten sie, Kontakt zu den buddhistischen Nomaden aufzunehmen und ihnen den christlichen Glauben zu vermitteln. Mitglieder der Brüdergemeine lebten bei den Kalmücken, lernten ihre Sprache und erforschten ihre kulturellen Traditionen. 1780 nahmen die Herrnhuter das blinde Kalmückmädchen Bolgusch (Polliusch) auf. Sie wurde am 26. Dezember/6. Januar 1781 getauft und gilt als „Erstling aus den Kalmücken“, das heißt als erste Christin des Kalmückenvolkes. Als sich 1821 eine Gruppe von 23 Kalmücken zum Evangelium bekennen wollte, griffen die russischen Behörden ein. Die von ihren Stammesangehörigen überfallenen und misshandelten Taufwilligen wurden nach Zarizyn gebracht, wo sie die Taufe nach russisch-orthodoxem Ritus erhielten. Am 31. Juli 1822 erteilte das russische Innenministerium der Herrnhuter Brüdergemeine ein strenges Missionsverbot. Schon Gespräche über den christlichen Glauben und das Verteilen von Bibeln waren verboten. Nur die russisch-orthodoxe Kirche sollte Mission unter den nichtchristlichen Völkern Russlands betreiben dürfen. 1808 hatte man allerdings eine Ausnahme gestattet, als hungernde Kirgisen ihre Kinder gegen Lebensmittel verkauften. Die Brüdergemeine „kaufte“ vier Kirgisenmädchen. Sie wurden 1810 getauft und gelten als „Erstlinge“, als erste Christen kirgisischer Herkunft.

Die Bewohner Sareptas stammten aus Deutschland, Dänemark und den Niederlanden und sprachen untereinander ausschließlich deutsch. Als Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine standen sie mit ihren Glaubensgeschwistern überall auf der Welt in engem Kontakt, denn es war üblich, Brüder und Schwestern in andere Orte oder in die Mission zu entsenden. So herrschte ein Kommen und Gehen. Im 19. Jahrhundert hatte die Kolonie rund 300 bis 500 Einwohner, die alle der Brüdergemeine angehören mussten, da Kommune und Kirchengemeinde nicht voneinander getrennt waren.

Wie bei der Brüdergemeine üblich, herrschte eine Geschlechtertrennung vor, die auch Einfluss auf den Bauplan hatte. Die vom Kirchensaal zum Gottesacker verlaufende Mittelachse der Siedlung bildete eine Trennlinie der Geschlechter. Links waren das Brüderhaus, die Brüderseite des Kirchensaals und die Brüderseite des Gottesackers, rechts das Schwesternhaus, die Schwesternseite des Kirchensaals und die Schwesternseite des Gottesackers. Dieses stringente Konzept, das so auch in Fulneck in England umgesetzt wurde, ist allerdings nicht beibehalten worden. Aus dem ältesten Brüderhaus wurde das Vorsteherhaus. Dafür wurde westlich davon ein neuer Komplex für das Brüderhaus errich-

tet. Später wurde das Brüderhaus neben das Schwesternhaus verlegt. Der Kirchensaal wurde 1771/72 errichtet und am 3. September 1772 von Bischof Johann Nitschmann geweiht. Er ähnelt stark dem Kirchensaal in Kleinwelka. Wie bei der Brüdergemeine üblich, wurde ein Saal in Querausrichtung erbaut. Der Innenraum wurde durch hohe Fenster belichtet. Zwei Eingänge in den äußeren Achsen führten in die Bereiche der Schwestern und Brüder. Das an den Giebelseiten abgewalmte Satteldach trug einen zierlichen Dachreiter mit offener Laterne. Die ältesten Wohnhäuser Sareptas hatten nur ein Geschoss und waren meist mit Satteldächern oder Satteldachwalmdächern versehen. Dabei bevorzugte man eine sehr einfache, dekorlose Fassadengestaltung. Der Eingang befindet sich meist in der Mittelachse. Im 19. Jahrhundert wurden auch größere, zweigeschossige Häuser erbaut. Am 28. Juli/9. August 1823 zerstörte ein Brand große Teile des Stadtgebiets. 37 Wohn- und Fabrikgebäude, der Kirchensaal und zahlreiche Nebengebäude fielen dem Feuer zum Opfer. Allerdings wurde Sarepta umgehend wiederaufgebaut.

Ab 1882 stieg die Einwohnerzahl stark an. Unter den Zugezogenen befanden sich auch Menschen russischer Sprache, die nicht der Brüdergemeine angehörten. In Verbindung mit der Beseitigung der Privilegien, die für die Kolonisten im Zarenreich gegolten hatten, hoben die russischen Behörden auch die Selbstverwaltung der Brüdergemeine auf. Die Einheit von Kommunal- und Brüdergemeine war aufzulösen. Die Herrnhuter Brüdergemeine durfte weiterhin tätig sein, aber nur noch unter Aufsicht der Kommunalgemeinde. Das kam einer Enteignung gleich, denn sämtliche Gebäude und Liegenschaften gehörten der Brüderunität. Unter diesen Umständen beschloss die Provinzialältestenkonferenz 1892 den Rückzug der Brüdergemeine aus Russland. Die Ortsgemeinde wurde aufgelöst, die Gemeinhelfer (Pfarrer) nach Herrnhut zurückbeordert, die Liegenschaften gingen an die Kommunalgemeinde über. Die meisten Bewohner blieben allerdings vor Ort. Sie erhielten

Noch nicht saniertes Wohnhaus, 2012

© Wikimedia, Foto: Pgm.dmc





oben: Evangelische Kirche in Sarepta, ehemals Kirchensaal der Herrnhuter Brüdergemeine (Wikimedia)

Wiedereinweihung der evangelischen Kirche am 16. Juni 1996

© Archiv der Brüdergemeine Königsfeld

3 Vgl. Klaus Richter: Sarepta an der Wolga. In: Landkreis Neuwied/Rhein (Hrsg.): Herrnhuter Architektur am Rhein und an der Wolga. Neuwied 2001, S. 104-124.

Autoren

Dr. Matthias Donath
Dr. Lars-Arne Dannenberg
Herausgeber der „Sächsischen Heimatblätter“

1894 die Erlaubnis, sich der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands anzuschließen. Aus dem Kirchensaal der Brüdergemeine wurde eine lutherische Kirche.

1895 erhielt Sarepta einen Eisenbahnanschluss, und 1921 wurde ein Wolgahafen eröffnet. Die Verkehrswege förderten die industrielle Entwicklung, so dass die Einwohnerzahl anstieg. 1901 zählte man 1.388 Deutsche und 734 Russen. 1910 wurden 2.464 lutherische Christen registriert. Nach der Oktoberrevolution 1917 wechselte der Ort mehrfach die Seiten, doch dann siegten im Bürgerkrieg die Bolschewisten. In Erinnerung an den Sieg der Roten Armee wurde Sarepta 1920 in Krasnoarmejsk („Rote-Armee-Stadt“) umbenannt. Krasnoarmejsk gehörte nicht zur Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen, weil die Stadt außerhalb des geschlossenen deutschen Siedlungsgebiets an der Wolga lag. Die Einwohner erlebten das, was sich überall in der Sowjetunion abspielte: Kollektivierung, Industrialisierung, Hunger, Vernichtung der Kirchen und Religionsgemeinschaften, „politische Säuberungen“. Der letzte lutheri-

sche Pfarrer wurde 1936 verhaftet, die Kirche 1938 geschlossen. Man entfernte die Orgel und den Dachreiter. Nach Vermauerung der Fenster wurde der frühere Kirchensaal als Kino und ab 1967 als Versorgungslager der Roten Armee genutzt.

Von der kollektiven Bestrafung aller Deutschen in der Sowjetunion, die der Oberste Sowjet am 30. August 1941 verfügte, waren auch die deutschen Einwohner von Krasnoarmejsk betroffen. Sie wurden wie ihre Leidensgenossen aus der Wolgarepublik nach Sibirien und Mittelasien deportiert. Während der Schlacht um Stalingrad lag Krasnoarmejsk in einem Gebiet, das stets unter der Kontrolle der Roten Armee war. In den Häusern waren Stäbe einquartiert, es gab einen Verbandsplatz, und auf der Platzfläche wurden gefallene Soldaten der Roten Armee begraben, woran heute ein Obelisk erinnert.

In der Nachkriegszeit verfielen die Gebäude des früheren Sarepta. Ein in den 1970er Jahren entwickelter Stadtentwicklungsplan sah vor, hier ein Wohnviertel für das wachsende Wolgograd zu errichten. 1980 begann man mit dem Abriss der Häuser und dem Bau mehrgeschossiger Wohnblöcke. Dagegen wandte sich, nunmehr bereits in der Gorbatschow-Ära, eine Bürgerinitiative, die für die Rettung der Gebäude des alten Sarepta eintrat. 1988 beschloss der Stadtsowjet von Wolgograd die Erhaltung des Ortskerns. 1989 kam es zur Gründung des Staatlichen Freilichtmuseums „Staraja Sarepta“ (Alt-Sarepta) unter Leitung von Petr Popow. Das Kirchengebäude wurde 1990 der wiedergegründeten evangelisch-lutherischen Gemeinde Wolgograds übergeben, die überwiegend aus Russlanddeutschen besteht. Mit Mitteln der Bundesrepublik Deutschland und der Evangelischen Kirchen Berlin-Brandenburg konnte die Kirche 1995/96 restauriert werden. Diese Baumaßnahme kam einem Wiederaufbau gleich, denn wesentliche Elemente, etwa die Rundbogenfenster oder der Dachreiter, waren nicht mehr vorhanden. Mit einem Festgottesdienst am 16. Juni 1996 wurde die Kirche wieder in Nutzung genommen.³ Die Kirche ist das älteste noch erhaltene Gebäude im Stadtgebiet Wolgograds. Das frühere Vorsteherhaus beherbergt die Pfarrwohnung und eine deutsche Bibliothek, die als Geschenk Nordrhein-Westfalens nach Sarepta kam. Zum Freilichtmuseum „Alt-Sarepta“ gehören rund 15 Gebäude. Ein Teil wurde restauriert, einige Bauten befinden sich jedoch im unsanierten Zustand und stehen seit Jahren leer. Die sanierten Gebäude enthalten Ausstellungen zu Geschichte, Architektur und Volkskunde der russischen, deutschen, kalmückischen und tartarischen Bevölkerung Südrusslands.

Die Gebäude rings um den Kirchplatz, heute „Platz der Freiheit“, sind vollständig erhalten, nicht jedoch die dahinterliegende Bebauung. Die Großwohnblöcke der 1980er und 1990er Jahre reichen unmittelbar bis an die Platzgrundstücke heran und bedrängen das, was vom alten Sarepta übrig geblieben ist. Abseits vom Platz ist das 1857 errichtete Hauptgebäude der Senffabrik Glitsch erhalten geblieben. Der Gottesacker (Friedhof) ist bereits in den 1980er Jahren zerstört und überbaut worden.